

Zuflucht Suchende in Coesfeld – zwischen Ankommen und Integration

Situationsbericht der Flüchtlingsinitiative Coesfeld

Fast 3 Jahre nach dem Zustrom einer großen Zahl von Zuflucht Suchenden aus den Kriegs- und Krisengebieten des Nahen Ostens und Afrikas nach Coesfeld ist jetzt ein Zeitpunkt erreicht, die Weichen für eine gelingende Integration zu stellen. Nach der ersten Phase der Unterbringung und Versorgung, der Eingewöhnung in eine neue Kultur und Sprache geht es jetzt darum, dass die Flüchtlinge zunehmend selbständiger werden, um eigenverantwortlich für sich sorgen zu können und von Leistungen der staatlichen Solidargemeinschaft unabhängig zu werden.

Das ist ein Perspektivwechsel, für die Flüchtlinge wie auch für die Verantwortlichen in der Kommune, in der Fachstelle Integration, in den anderen Unterstützungsagenturen und auch bei den Ehrenamtlichen.

Es ist ein Spurwechsel zu vollziehen: vom Asylbewerber zum Einwanderer.

Wir sind der Überzeugung, dass die Ziele, Aufgaben und Lösungswege genau und konkret bestimmt werden müssen, um einen gut gesteuerten Prozess in Gang zu bringen und vor allem nachhaltige Erfolge zu erreichen.

Bei einem Treffen am 15.05.2018 zwischen Vertretern der Stadt, der Flüchtlingsinitiative und der Fachstelle Integration des DRK wurde über die anstehenden Aufgaben der Integration ein erstes Gespräch geführt.¹

Dabei wurden unterschiedliche Positionen deutlich: Während sich die Erfahrungen und die Folgerungen einer zunehmend intensiveren, auf die Einzelfälle bezogenen Unterstützung auf Seiten der Vertreter der Flüchtlingsinitiative und der Fachstelle Integration weitgehend deckten, vertrat die Stadt die Auffassung, dass viele Aufgaben, die derzeit über die Betreuung der Fachstelle abgedeckt werden, von der Verwaltung und dem Kommunalen Integrationszentrum übernommen werden könnten. Weiterhin möchte die Stadt das Ehrenamt stärker in seiner Arbeit unterstützen.

Unstrittig ist: jetzt beginnt erst die eigentliche Integrationsarbeit.

Diese bezieht sich auf sehr heterogene Gruppen von Flüchtlingen, die zumeist zwei Jahre und länger in Coesfeld ansässig sind. Die Zahl der späteren und aktuellen Neuzuweisungen ist demgegenüber gering. Deutlich zu unterscheiden sind anerkannte Flüchtlinge mit zeitlich erst einmal befristetem Aufenthalt und Flüchtlinge ohne Bleibeperspektive, die rechtlich ausreisepflichtig sind, sich mehrheitlich im Klageverfahren befinden, faktisch aber nicht ausgewiesen werden können, also auch bleiben werden, allerdings mit deutlich verminderter Integrationsunterstützung.

¹ Die Fachstelle Integration hatte in einem Positionspapier derzeitige Aufgaben und Notwendigkeiten skizziert.

Die Zahl an Abschiebungen bzw. „Rückführungen“ oder Umverteilungen in Europa im Zuge des Dublin-Verfahrens und die Zahl der Untergetauchten und jetzt illegal in Europa Lebenden ist nicht erheblich.

Über den Bedarf von „Integration“ besteht mit Vertretern der Stadt deutlich Diskussionsbedarf:

Die Asylstelle, zuständig für nicht-erkannte Flüchtlinge, nimmt als Diskussionsgrundlage die Zahlen des Asylbewerberleistungsbezugs. Das Jobcenter wiederum legt die Zahlen des SGB II Bezuges zu Grunde. Vor dem Hintergrund rückläufiger Zahlen wird geschlossen, dass die Anstrengungen zurückgeschraubt werden könnten. Beiden Stellen ist die Gesamtzahl an Flüchtlingen und Migranten weder bekannt noch relevant.

Die Frage stellt sich, was ist mit denen, die aus dieser Statistik herausfallen, die in eigenen Wohnungen und von eigenem Einkommen leben? Sind die wirklich integriert, weil sie sich im Moment nicht mehr in einem Sozialbezug oder in den kommunalen Unterkünften befinden? Brauchen sie keine Unterstützung mehr, keine Angebote und keine Aufforderungen unsererseits, sich mit unserer Gesellschaft und unseren Werten auseinanderzusetzen? Reicht es, dass sie unauffällig sind?

Was ist mit den vielen Menschen, die zwar abgelehnt, aber aus unterschiedlichsten Gründen lange in der Duldung bleiben werden? Einige von ihnen werden sich in dieser – für sie ungewissen - Zeit über Ausbildung und Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes einen Aufenthaltsstatus erarbeiten. Halten wir die anderen finanziell einfach aus? Das schürt gesellschaftliches Konfliktpotential auf beiden Seiten. Leisten wir uns ähnliche Fehler wie damals bei den türkischen Migranten oder investieren wir gerade jetzt in Integration, um in der Zukunft die Ressourcen der Migranten für unsere Gesellschaft zu nutzen?

Die Vertreter der Stadt zeigten Bereitschaft, bei einzelnen Themen wie Schule/Kinder und Frauen die Gespräche beteiligter Akteure zu suchen. Sie sehen aber in ihrem Spannungsfeld von Verwaltung/gesetzlichen Vorgaben und haushaltspolitischen Erwägungen wenig Spielraum, um Integration aktiv voranzutreiben und zu gestalten. Der Verweis darauf, dass es wirksame kommunale Integrationspläne und -vereinbarungen in anderen Städten² gibt, die durchaus anregend wie umsetzbar sind, konnte nicht überzeugen.

Wir fürchten, es wird eher verwaltet als gestaltet. Das ist natürlich die Kernaufgabe der Verwaltung. Integration ist aber mit Blick auf nachhaltiges Gelingen eine Gestaltungsaufgabe.

Und Integration ist eine Aufgabe im direkten Kontakt mit den je einzelnen Flüchtlingen und ihren Familien. Diese findet schon jetzt durch die Fachstelle Integration statt, die in ihrer Zusammenführung von Betreuung und Beratung mittlerweile eine hohe Fachkompetenz

² Siehe der „Gmünder Weg“, Schwäbisch Gmünd. Es geht nicht darum alles einfach zu übernehmen, sondern sachorientiert zu diskutieren, was hier fruchten könnte.

entwickelt hat und, zwar personell eingeschränkt, viel an gewünschtem und erforderlichem Unterstützungsbedarf abdeckt.

Aus Erfahrungen und Fehlern können wir lernen.

An Fällen konkreter Familien der Migrationswellen Ende der 80er und Anfang der 90er Jahren lassen sich die monetären Kosten abschätzen, die der Stadt Coesfeld auf lange Sicht entstehen, wenn sie Migranten lediglich verwalten, als auch langwierige gesellschaftliche Probleme aufzeigen bei einer nicht gelungenen Integration.

Unsere Erfahrungen bestätigt die Studie von Prof. Dr. D. Filsinger, dass selbst die zweite und dritte Generation von Migranten noch weit von Chancengleichheit entfernt sind.³ Sicher hat sich seit dem einiges geändert: Der Zugang zu Schule, Arbeit und Ausbildung hat sich verbessert. Was an Aufgaben aber bleibt, ist die persönliche Begleitung im komplexen Integrationsprozess nach dem Motto Fördern und Fordern.

Die Studie der Robert Bosch Stiftung „Wie kann Integration gelingen“, die die Perspektive von Flüchtlingen in den Blick nimmt, akzentuiert den Aspekt der sozialen Teilhabe deutlich (s. Anhang).

Sprache, Arbeit, Wohnung und rechtliche Sicherheit sind zentrale Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe. Die Studie verdeutlicht auch, dass persönliche, zwischenmenschliche Kontakte und individuelle Unterstützung und Beratung für den Integrationsprozess unabdingbar sind – das Engagement von Ehrenamtlichen und von sozialen Fachkräften. Diese Dimension sozialer Teilhabe wird meist unterschätzt. Für diesen Bereich trägt jede Kommune Verantwortung, denn hier vor Ort müssen kontinuierliche Angebote, Kontakte und Austausch zwischen Flüchtlingen und der ansässigen Bevölkerung ermöglicht werden, mit dem Ziel, Kontakt auf Augenhöhe zu ermöglichen, ein Wir-Gefühl zu erzeugen und den Flüchtlingen die Gelegenheit zu geben, sich selbst einzubringen. Sie müssen erfahren, dass sie erwünscht sind und ins Gemeindeleben einbezogen werden. Wie kann das gelingen?

Einzelne Gruppen möchten wir ausgewählt und exemplarisch in den Blick nehmen, um Bedarfe zu benennen (als Ausschnitte aus einem weiten Themen- und Problem-Katalog):

Kinder und Jugendliche:

viele Flüchtlingsfamilien haben zahlreiche Kinder. Sie wachsen noch relativ unkompliziert in die deutsche Kultur und Sprache hinein. Als kleine Kinder aber nur, wenn sie einen Platz in Kindergärten erhalten. Das ist nicht gesichert. In Spielgruppen mit anderen Migrantenkindern bleiben sie unter sich. In der Grundschule gibt es ein gutes Lern- und Integrationsumfeld. Schwierig ist die Verständigung und der Kontakt mit den Eltern. In beiden Bereichen wäre es naheliegend und möglich, die Eltern und vor allem die Mütter über das Interesse am Wohlergehen ihrer Kinder zu erreichen, Verständnis für die

³ Diskurs „Bedingungen erfolgreicher Integration“ der Friedrich-Eberhart-Stiftung; 2008

Bildungsangebote in Deutschland zu wecken und Weichen für die Kinder zu stellen. Eltern/Frauen sind als Akteure zu gewinnen.

Im Sekundarschulbereich sind die Kinder/Jugendliche zufällig auf bestimmte Schulen verteilt worden, ohne Kenntnis ihres Leistungsvermögens und ihrer Vorkenntnisse, in den ersten beiden Stunden über die ganze Altersstufe in Deutschkursen zusammengefasst (10-jährige Mädchen mit 17-jährigen Jungen), anschließend auf den Fachunterricht nach Alter verteilt. Die Leistungstests im Februar haben ergeben, dass fast alle zum neuen Schuljahr auf die Kreuzschule wechseln werden. Die ist unseres Wissens bislang darauf nicht ausreichend vorbereitet. Welche Bildungskarrieren zeichnen sich ab? Haben die Kinder (und ihre Eltern) eine Ahnung von der Bedeutung guter Schulabschlüsse?

Bildung ist der Schlüssel zu Beruf und selbständiger Lebensführung.

Frauen/Mütter:

Viele Frauen, auch die mit Anerkennung und Bleiberecht, besuchen keinen Integrationskurs oder Sprachkurs mit Rücksicht auf die zu betreuenden Kinder und aus ihrem traditionellen Rollenverständnis als Verantwortliche für den Haushalt und den inneren Bereich der Familie. Sie laufen Gefahr (wie ihre türkischen Migranten-„Vorfahren“, sich zu isolieren, nur noch Kontakt zu Frauen aus ihrer Kultur zu halten und in Deutsch sprachlos zu bleiben. Wenn die Familien in eigenen Wohnungen untergebracht sind und erst recht, wenn die Familien aus dem Leistungsbezug herausfallen, sind sie für die Verwaltung nicht mehr sichtbar.

Über die Bildungsförderung ihrer Kinder wären sie ansprechbar, und auch über Frauen-Aktivitäten.

Eine besondere Gruppe sind die alleinerziehenden Frauen mit Kindern und die Frauen, die eine Trennung vom Ehemann anstreben, was in ihrer bisherigen Kultur nicht möglich war.

Junge Männer.

Dies ist eine sehr große Gruppe von Flüchtlingen, die mehrheitlich, auch bei Anerkennung, noch in städtischen Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften wohnt. Die Ballung junger Männer auf Dauer in den Unterkünften wird sicher zu Problemen führen. Wohnungen sind nicht in Sicht.

Die meisten haben mittlerweile durch Vermittlung des Jobcoach, der Personaldienstleister und aus eigener Initiative Arbeit gefunden, im Niedrig-Lohnsektor, mit Lagertätigkeit und in der Gastronomie. Wenige befinden sich in der Ausbildung, wünschen dies oder bereiten sich darauf vor. Es gibt eine Kollision zwischen den Interessen der Flüchtlinge, schnell Geld zu verdienen (vor allem aus Gründen der Familienunterstützung in der Heimat), und dem Interesse vieler Betriebe, Auszubildende zu finden.

Viele Arbeitsverhältnisse sind bislang nicht von Dauer. Diese Erfahrung und der Aufwand vor der Arbeitsaufnahme und erst Recht in der Ausbildung verringern die Bereitschaft der Betriebe, Flüchtlinge einzustellen.

Die Auszubildenden haben vor allem große Probleme mit den Leistungsanforderungen an den Berufskollegs, speziell im Verständnis der Arbeitsblätter. Die Erfahrungen aus den ersten Ausbildungen lassen befürchten, dass etliche nicht erfolgreich abgeschlossen werden können.

Die Kenntnisse der Flüchtlinge über den deutschen Arbeitsmarkt sind eher unzureichend.

Die Aufgaben sind groß und es gilt sicher, Prioritäten zu setzen. Das erfordert einen Plan und eine Agenda.

Konkret sind es aber immer individuelle Problemlagen und -lösungen für eine gelingende gesellschaftliche Teilhabe. Integrationslotsen sind gefragt.

Ein entscheidender Kristallisationspunkt ist die Fachstelle Integration.

Es geht dabei nicht um ein Abarbeiten von Betreuungsaufgaben. Vielmehr ergibt sich über den Kontakt und die Unterstützung ein Kennenlernen⁴, ein Austausch zwischen Kulturen, Werten, eine Vermittlung nach beiden Seiten. Dieser Umgang, eine gemeinsame Suche nach individuellen Lösungen, die sich erstmal nicht an Verwaltungsvorgaben orientieren müssen,⁵ erfordert viel Zeit und Geduld.

Die Flüchtlinge selbst müssen in den Gestaltungsprozess mit eingebunden werden und es muss Klarheit darüber herrschen, was gefordert werden kann und soll. Wünschenswert sind Sprecher der verschiedenen Kulturen und Nationalitäten.

Wir als Flüchtlingsinitiative ehrenamtlich Engagierter sehen uns als Partner und Teil der Integrationsarbeit. Wirkungsvoll können wir aber nur in Zusammenarbeit und Ergänzung mit den sozialpädagogischen Fachkräften und den Verantwortlichen in der Verwaltung den Integrationsprozess mitgestalten.

Koordiniert werden kann ein konzeptionell orientierter Integrationsprozess durch einen Integrations-Beirat.

Es gilt jetzt, die Integrationsanstrengungen aller Akteure zu intensivieren, zum Wohle unserer Stadt.

Wir bitten Sie daher, auf breiter Ebene, im Stadtrat und den Ausschüssen das Thema Integration in den verschiedenen Aufgaben- und Handlungsfeldern zu diskutieren, einen Leitfaden für gelingende Teilhabe zu formulieren und zu einem Konsens über das personelle wie finanzielle Engagement zu kommen. In unserer Sicht muss jetzt das Engagement verstärkt werden.

⁴ Ziele, Wünsche, bisherige Vita, Kompetenzen, Vertrauen... Dies sollte durch ein systematisches Interviewen erhoben werden

⁵ Die Arbeit des Jobcoachs steht in dem Spannungsfeld der Vorgabe schnelle Arbeitsvermittlung und dem Prozess Sprache/Arbeitsstrukturen zu erlernen – das ist ein Weg, der Zeit und Begleitung erfordert. 8 von 10 Jobvermittlungen sind derzeit erfolglos. Das überrascht in diesem Kontext nicht.

Gerburg Schwering

Norbert Lütkenhaus

Ludger Schulte-Roling

Zusammenfassung der Studie der Robert-Bosch-Stiftung

Wie gelingt Integration

Studie des SVR-Forschungsbereichs 2017-4

Die 2017 erstellte Studie der Robert Bosch Stiftung⁶ hat bei der Frage nach dem Gelingen von Integration die Sicht der Flüchtlinge in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung gestellt.⁷ Deutlich wurde, dass es „den Flüchtling“ nicht gibt und es dementsprechend bei Maßnahmen zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe auf eine flexible Anpassung an die individuelle Lebenslage ankommt.

Fast alle Flüchtlinge wollen schnell in Arbeit kommen und ein unabhängiges, selbstbestimmtes Leben führen, aber sich gleichzeitig auch weiter qualifizieren.⁸ Asylsuchende werden bisher aber nach ihrer Bleibeperspektive kategorisiert und unterschiedlich behandelt. Auch bei der Möglichkeit des Familiennachzuges werden Unterschiede gemacht. Aus integrationsspezifischer Sicht sind diese Kategorisierungen nicht sinnvoll.

Sprache, Arbeit und Aufenthaltssicherheit gelten allgemein hin als zentraler Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe. Doch die Studie macht ebenfalls deutlich, dass persönliche Begegnung und zwischenmenschliche Kontakte an sich notwendig sind. Diese Dimension sozialer Teilhabe wurde bislang unterschätzt.⁹ Menschen vor Ort, in den Kommunen, prägen das Ankommen und die Integration. Flüchtlinge brauchen nicht nur Unterstützung, sondern

⁶ SVR-Forschungsbereich 2017: Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Eine Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung, Berlin

⁷ Auswahl der Teilnehmer spiegelt Vielfalt individueller Merkmale wie Alter, Herkunftsland, unterschiedliche Bleibeperspektive, Bildungshintergrund, kontextuelle Lebensbedingungen etc.

⁸ Um dieses Spannungsfeld aufzulösen braucht unser Arbeitsmarkt flexible Strukturen.

⁹ SVR-Forschungsbereich 2017, Berlin. S. 6 f.

die Menschen selbst. Sozialkontakte jeglicher Art sind wichtige Voraussetzung, um in der Gesellschaft Fuß zu fassen.

Die Interviews verdeutlichen ebenfalls, dass Gedanken an gesellschaftliche Teilhabe im Hintergrund stehen, wenn eine unsichere Aufenthaltsperspektive, Warten und Trennung von der Familie die Gegenwart belasten. Hinzu kommt, dass den Flüchtlingen unser ordnungspolitisches Entscheidungssystem wenig transparent und nachvollziehbar ist. Das erweist sich integrationspolitisch als kontraproduktiv. Für Menschen, deren Fluchthintergrund nicht die Kriterien der Schutzgewährung erfüllt, gibt es durchaus Alternativen, wie z.B. ein Arbeitsvisum. Die sind aber wenig präsent bzw. werden als weniger realistisch betrachtet.

Insgesamt prägen vier themenübergreifende Aspekte die Lebenslage von Flüchtlingen:

- Wissen macht handlungsfähig
- Eine wichtige Rolle sozialen Fachpersonals als Ansprechpartner, Vermittler
- Große Verantwortung von Kommunen im integrationspolitischen Gefüge
- Die Flüchtlingsintegration kann nur im familiären Kontext gelingen

Die Studie kommt zu folgenden Schlussfolgerungen für das Gelingen von Integration¹⁰. Es ist wichtig,

- eine möglichst schnelle Klärung des Asylverfahrens zu gewährleisten
- den ausgesetzten Familiennachzug für subsidiär Schutzberechtigte wieder einzuführen
- gleiche Standards für Menschen mit guter und mittlerer Bleibeperspektive zu gewährleisten
- berufsbezogene Aspekte besser auf individuelle Bedarfe der Flüchtlinge abzustimmen
- soziale Begegnung und Teilhabe als eine extrem wichtige Ressource für alle Lebensbereiche zu fördern

Gerade der letzte Punkt kristallisierte sich als wichtig heraus, diese Ressourcen zu stärken und Flüchtlinge allgemein stärker ins Gemeindeleben einzubeziehen.¹¹

¹⁰ Immer unter Berücksichtigung individueller Voraussetzungen

¹¹ Wichtig ist dabei, nicht nur „flüchtlingsspezifische“ Begegnungsorte zu schaffen, sondern kontinuierliche Angebote, Kontakte und Austausch zwischen allen zu ermöglichen. Mit dem Ziel, ein Wir-Gefühl zu erzeugen und auch Flüchtlingen die Gelegenheit zu geben, sich einzubringen.